

## Verzicht ...

Die glitzernde Warenwelt dieser Tage hat etwas Verführerisches. Der allgegenwärtigen Werbung kann niemand ausweichen, sie lässt die Erfüllung von Wünschen als dringend notwendig, keinen Aufschub duldend, erscheinen. Unentwegt ist zu lesen und zu hören, wie wichtig es ist, dass es der Wirtschaft gut geht; und es gehe ihr nur gut, wenn die Menschen konsumieren. Angesichts der verlockenden Angebote fällt es vielen Menschen aber schwer, die Grenzen im Blick zu behalten, die durch das Einkommen gesetzt sind. Die Folge ist, dass in den letzten Jahren die Zahl der überschuldeten Haushalte stark zugenommen hat. Wenn die Privatinsolvenz droht, beginnt in der Regel für die Betroffenen eine Zeit schwerer Belastungen und erzwungenen Verzichts.

Nicht alle Wünsche kann man sich erfüllen, und ein wichtiger Grund für den Verzicht auf eine Anschaffung oder ein Erlebnis oder auf die Realisierung eines Traums ist der Mangel. Darüber kann man mit den Zähnen knirschen oder sich in das Unvermeidliche schicken oder sich gedulden und beharrlich auf die Erfüllung des Wunsches hinarbeiten. Die schlechteste Lösung ist, alle Bedenken und Warnsignale zu ignorieren und auch dann zu kaufen, wenn das Geld eigentlich nicht langt. Es bleibt schon so, dass ohne Verzicht wohl niemand leben kann, wenn es auch kaum jemand gerne tut.

Neben erzwungenem Verzicht gibt es aber auch den aus freiem Entschluss. Es ist eine hilfreiche Erfahrung, aus Einsicht etwas getan oder gelassen zu haben, was auf den ersten Blick wie ein Verzicht aussieht – in Wirklichkeit aber Ausdruck der Freiheit ist. Wer jedem Impuls nachgibt, etwas besitzen oder genießen zu wollen, kann unbemerkt in Abhängigkeit geraten. Wer „nein“ sagen kann, auch zu den eigenen Wünschen, hat damit seine Unabhängigkeit gestärkt. Auch wirkt es befreiend, auf die Durchsetzung eines Anspruchs zu verzichten, wenn damit dem Frieden gedient wird. Recht zu behalten oder zu bekommen kann nutzlos sein, wenn darüber eine Gemeinschaft zerbricht. Solche Siege werden zu teuer erkaufte.

Der Verzichtsgedanke spielt in der kirchlichen Tradition der Vorbereitung auf das Osterfest eine große Rolle, und ich finde es erfreulich, dass er in den letzten Jahren eine Wiederbelebung erfahren hat. Die Zahl derer, die in den 7 Wochen zwischen Aschermittwoch und Ostern fasten, nimmt von Jahr zu. Manche verzichten auf den Genuss von Alkohol, oder Schokolade, oder schalten den Fernsehapparat nicht ein. Andere geben der Beziehung zu einem Mitmenschen bewusst eine andere Struktur, vermeiden ein bestimmtes Verhalten, von dem immer wieder das Miteinander belastet wird. Der bewusste, freiwillige Verzicht kann die Freiheit stärken, dem Leben eine Gestalt zu geben und ist eine hilfreiche Erfahrung, die nicht ohne Belohnung bleibt; mir schmeckt das erste Glas Wein am Ostersonntag so gut wie kein anderes sonst. –

Aber das ist nicht der entscheidende Grund, warum Christen in der Passionszeit die alte spirituelle Übung des Fastens wiederbeleben. Vielmehr soll das bewusste Verzicht aus freiem Entschluss die Passionszeit zu einer Zeit der Erinnerung an das Leiden Jesu Christi machen. Das Fasten will eine bestimmte Glaubenshaltung unterstützen und anleiten zu einem vertieften Verständnis des Todes Jesu Christi, der ein Verzicht auf das Leben war. Denn Jesus war ja ein Mensch, der sein Leben liebte und leben wollte, wie jeder von uns. Die Bibel beschreibt in großer Eindringlichkeit sein Ringen um den Weg, der ihn in ein unbarmherziges, gewaltsames Sterben führte. Sein Tod war ein Verzicht auf das höchste der Güter,

das Leben - und wird darum ein Opfer genannt. Am Kreuz auf Golgatha hat Christus ein Opfer gebracht, sich selbst. Er stirbt für uns, für den Schaden, den wir anrichten; um unserer Schuld willen gibt er sein Leben, damit die Last der Schuld und der ausbleibenden Vergebung das Leben nicht zerstört. Wer sich an den Tod Jesu erinnert, wie wir Christen es am Karfreitag tun, sieht sein eigenes Leben mit einem nüchternen Blick an, beschönigt nichts und weicht nicht aus vor seinen Verlegenheiten, dem Ungenügen der Bemühungen, dem Unfrieden, den wir in die Welt bringen.

Der Wille Gottes, das Versehrte und Beschädigte im Leben der Menschen zu heilen, hat seinen Sohn an das Kreuz geführt. Das Opfer Christi wird nicht wiederholt, es gilt ein für allemal. Es kommt zu seinem Ziel, wenn wir es im Glauben dankbar annehmen, und eröffnet uns die Möglichkeit zu neuem Leben. Es leitet uns an, unsere Schuld zu bekennen und stärkt unser Vertrauen, dass sie vergeben werden kann.

Die 7 Wochen der Fastenzeit wollen helfen, die Bedeutung des Todes Christi am Kreuz zu entdecken. Weil es sich um eine Erfahrung handelt, die an die Wurzeln des Lebens und des Menschseins reicht, bereiten sich die Christen auf den Karfreitag und das Osterfest vor – durch die Haltung des Verzichts, in der ein Mensch von sich selbst und den eigenen Wünschen absieht und seinen Blick auf Gott richtet, von dem Hilfe kommt.

Beitrag von Jochen Bohl, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, zur Reihe „Gedanken zur Fastenzeit“ (Dresdner Neueste Nachrichten, 2. März 2007)